



Evo Morales Ayma (*1959)

Juliana Ströbele-Gregor

Evo Morales Ayma

Persönliche Daten

26.10.1959	Geburt in der Dorfgemeinschaft Isallawi, Departement Oruro, Bolivien.
1965	Mit dem Vater ein halbes Jahr als Saisonarbeiter in Jujuy, Nordargentinien.
1977	Abschluss der Oberschule in der Stadt Oruro.
1977-1978	Militärdienst beim Generalstab.
1979	Rückkehr in seine Gemeinde, Tätigkeit als Kleinbauer. Übersiedlung nach Oruro, Tätigkeiten als Maurer, Bäcker, Trompeter in einer lokalen Band.
1980	Übersiedlung mit Teilen der Familie in den Chapare. Kokabauer.
Ab 1983	Aktivist in der Gewerkschaftsbewegung der Kokabauern im Chapare mit verschiedenen Leitungsfunktionen in der lokalen Gewerkschaft "2. August". Zunahme von Konfrontationen zwischen Bauern und Sicherheitskräften aufgrund der Regierungspolitik zur Vernichtung der Koka.
Ab 1988	Wahl zum Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes FETCTC (<i>Federación Especial de Trabajadores Campesinos del Trópico de Cochabamba</i>).
28.06.1989	Attentat auf Morales von Seiten der Spezialstreitkräfte im Chapare.
1994	Präsident des Organisationskomitees der Verbände der Tropen von Cochabamba (CCFTC). Elf Tage Haft wegen Teilnahme an Protestmarsch.
1995	Erste Reise nach Europa auf Einladung von NGOs.
1997	Wahl mit Direktmandat (uninominal) zum Parlaments-Abgeordneten.
1999	Wahl zum Vorsitzender der neu gegründeten Partei MAS-IPSP (<i>Movimiento al Socialismo – Instrumento Político para la Soberanía de los Pueblos</i>).

2000	Teilnahme mit seiner Gewerkschaft an der Protestbewegung gegen die Wasserprivatisierung in Cochabamba (<i>guerra del agua</i>).
Januar 2002	Ausschluss aus dem Parlament.
März 2002	Oberstes Wahlgericht annulliert die Entscheidung. Rückkehr ins Parlament. Anführer beim Widerstand gegen Anti-Koka-Politik der Regierung.
03.06.2002	Morales ist Präsidentschaftskandidat des MAS, sie wird zweitstärkste Partei (20,94%), Morales Abgeordneter.
12.10.2003	Aufstand und Rücktritt des Staatspräsidenten, Vizepräsident Carlos Mesa übernimmt das Amt. Morales ist zeitweise informeller Alliiertes von Mesa.
06.06.2005	Rücktritt des Präsidenten Mesa nach Massendemonstrationen und schweren politischen Konfrontationen auch im Parlament, angeführt von MAS und Morales. Es folgen eine Überganspräsidentschaft und vorgezogene Wahlen.
2. Hälfte 2005	Wahlprogramm des MAS "Zehn Gebote".
18.12.2005	Sieg bei nationalen Wahlen. Evo Morales wird erster indigener Präsident (54% der Wählerstimmen) Boliviens.

1. Einleitung

Mit dem überwältigenden Wahlsieg des Aymara Evo Morales Ayma im Dezember 2005 zum Staatspräsidenten scheint eine neue Epoche in Bolivien angebrochen zu sein. Zugleich manifestiert sich die tiefe Spaltung des Landes. Eine Spaltung zwischen jener Bevölkerungsmehrheit, allen voran der indigenen bzw. indigen-mestizischen Bevölkerung, die bis dahin von der Teilhabe an der politischen Gestaltung des Landes ausgeschlossen war und für die "Evo" steht und jener Fraktionen der "weißen" Mittel- und Oberschicht, die bisher die gesellschaftliche und politische Macht in den Händen hält. Diese Spaltung hat auch einen geografischen Ausdruck: Die Herrschaftsgruppen der ressourcenreichen Departements des Tieflandes stellen sich gegen die verarmten Hochlanddepartements. Ursache der Polarisierung, die schon vor dem Wahlsieg von Morales einsetzte, sind die Forderungen der sozialen Bewegungen nach wirtschaftlicher und politischer Neuordnung. Konkret hieß das: Renationalisierung der Vorkommen an fossilen Energieträgern, Umverteilung der Einnahmen zu Lasten der

rohstoffreichen Departements und Einberufung eines Verfassungskonvents. Morales stand und steht für diese Forderungen. Sie waren zentrale Bestandteile seines Wahlprogramms. Die "Neugründung und Dekolonialisierung des Landes" bleibt auch der politische Schlüsselbegriff des neu gewählten indigenen Präsidenten. Damit ist die Konfrontationslinie zu den alten Herrschaftsgruppen abgesteckt.

Evo Morales Ayma, Aymara, Kind armer Kleinbauern des Andenhochlandes, charismatischer und kämpferischer Gewerkschaftsführer der Kokabauern, jahrelanger Vorsitzender und Abgeordneter der von ihm mitgegründeten Partei MAS (*Movimiento al Socialismo*), ist ein "ideales Identifikationsangebot" (Goedeking/Zuaso 2006: 27) für die Bevölkerungsmehrheit Boliviens, für all jene, die sozial benachteiligt sind und ihren Anspruch auf Teilhabe an politischer Entscheidungsmacht einfordern.

2. Werdegang

Frühe Sozialisationserfahrungen hinterlassen bekanntlich tiefe Prägungen in der Persönlichkeit eines Menschen. Um die politische Figur Evo Morales und seinen Erfolg zu verstehen, ist es daher sinnvoll, sich diese Erfahrungen zu vergegenwärtigen. Nicht nur, weil sich Morales immer wieder gerne darauf beruft, wenn er sich als Mann des Volkes darstellt. Sondern auch, weil seine Sozialisation typisch ist für einen Großteil der Bevölkerung indigener Abstammung. Sie bilden den Großteil seiner Anhängerschaft.

Er stammt aus der kleinen Dorfgemeinschaft Isallawi im Departement Oruro. Es ist das karge und harte Leben der andinen Kleinbauern, eingebettet in die kulturellen Traditionen der Aymara-Gemeinschaft. Diese Traditionen liegen den Werten, Handlungsnormen und den sozialen Beziehungsmustern der Menschen zugrunde und prägen die Kindheit von Evo Morales. Wie es von alters her Brauch ist, wird er schon früh eingebunden in die Familienwirtschaft, hütet die Schafe und Lamas, hilft auf dem Acker; die Arbeit hat Vorrang vor dem Schulbesuch. Bereits mit sechs Jahren macht er die ersten Erfahrungen der Saisonmigration, als er seinen Vater auf der Arbeitssuche nach Nordargentinien begleitet. In einem Interview beschreibt Morales, wie er erstmals mit der spanischsprachigen Welt in Kontakt kam und – weil er kaum Spanisch sprach – den Schulbesuch dort abbrechen

musste. Dies, so sagte er, motivierte ihn, nachdem er mit dem Vater nach sechs Monaten heimkehrte und wieder die Grundschule in Isallawi besuchte, intensiv Spanisch zu lernen. Nie mehr wollte er zum Gespött von Nicht-*indigenas* werden.

Nach der Mittelschule übersiedelt er in die Stadt Oruro, um dort das Abitur zu machen. Wie viele Kleinbauern, die für ihre Kinder den sozialen Aufstieg anstreben, unterstützen die Eltern seinen Wunsch nach Bildung und Ausbildung, soweit es ihnen möglich ist: Da die finanziellen Mittel fehlen, arbeitet er nebenher als Bäckergehilfe, Maurer und Trompeter einer Band. Er lebt in einem Umfeld unter Gleichen, passt sich zugleich gut der Stadtkultur in Oruro an, einem städtischen Leben, das ein Gemisch ist aus westlichen und andinen Elementen. Nach Beendigung der Schule folgt der obligate Militärdienst. Im Bewusstsein gerade der ländlichen indigenen Bevölkerung stellt dieser Dienst eine wichtige Übergangsphase zum Erwachsenensein dar. Die Heimkehr nach Isallawi nach Absolvierung des Militärdienstes ist von kurzer Dauer. Extreme Klimaschwankungen und Dürre machen das Überleben der Familie immer schwieriger. Wie viele *campesinos* des Altiplano suchen sie nach Alternativen und erwerben 1980 im tropischen Chapare im Departement Cochabamba ein Stückchen Land. Damit beginnt Evos Weg als Kokabauer und sehr bald auch seine Karriere als Gewerkschaftsführer.

Die Kokaproduzenten im Chapare sind Migranten aus dem Hochland, Aymara und Quechua, Kleinbauern, deren Minifundium auf dem Hochland die Familie nicht mehr ernährt. Hinzu kommen ab Mitte der 1980er Jahre ehemalige Bergleute aus den staatlichen Bergwerken, die 1985 aufgrund des Verfalls des Zinnpreises sowie der neoliberalen Strukturanpassungspolitik der Regierung Víctor Paz Estenssoro (1985-1989) geschlossen oder privatisiert werden. Nach den Massenentlassungen suchen Tausende ein neues Auskommen als Kokabauern im Chapare. Hier finden sie gewerkschaftliche Organisationsstrukturen vor, in die sich die Neuankömmlinge eingliedern. Auch Evo Morales wird, wie es üblich ist, gleich nach seiner Ankunft im Chapare Gewerkschaftsmitglied. Morales, dessen Leidenschaft seit Kindheitstagen der Fußball ist und der als Spieler, Organisator und Trainer in seiner Heimatgemeinde offenbar besondere Talente entwickelt hatte, avanciert bald zum Sportsekretär seiner Gewerkschaft. In der Bauernbewegung der Aymara und Quechua ist Fußballspielen nicht nur ein

Freizeitvergnügen. Es hat auch eine wichtige politische Funktion, denn es eignet sich besonders gut für Kontaktaufnahmen und dafür, Organisationsprozesse anzustoßen. Gerade in Zeiten der Diktatur hat sich diese Seite des Fußballspiels besonders bewährt, wie die Geschichte der kataristischen indigenen *campesino*-Bewegung in den 1970er Jahren zeigt (Hurtado 1986).

Im Chapare erlernt Evo den Anbau der Kokapflanze. Bei allen Andenvölkern hat sie bekanntlich seit Jahrtausenden große kulturelle Bedeutung. Aufgrund der ihr eigenen Qualitäten findet Koka vielfältige Verwendung als Heilmittel, Zeremonialpflanze, als Nahrungszusatz und beim *picchar*, dem Kauen zur Vertreibung des Hungergefühls, der Müdigkeit und der Steigerung der körperlichen Ausdauerfähigkeit. Der Chapare ist jedoch keine ausgesprochene Region des "traditionellen Anbaus". Die hier angebaute Koka fließt zu einem nicht unerheblichen Teil in den Drogenhandel. Anfang der 1980er Jahre führt das zur Ausweitung eines informellen und illegalen Transaktionsmarktes auf US-Dollarbasis im Finanzkreislauf des Drogenhandels. Daher sieht sich ab 1983 jede bolivianische Regierung auf Druck der USA zu massiven Koka-Vernichtungs-"Feldzügen" gezwungen. 1984 werden Teile des Chapare zur *zona roja*, zur Konfliktzone erklärt und von polizeilich-militärischen Eingreiftruppen und Spezialeinheiten besetzt. Eine immer massivere Militarisierung der Region, Abbrennen und Vernichtung durch Chemikalien von Feldern und Koka-Ernten, systematisches Aufstöbern von Drogenküchen sowie Kontrolle der Ausfahrten an den Überlandstraßen bewirkt, dass der Anbau im Chapare seit Ende der 1990er Jahre zurückgeht. Zugleich aber halten die Konfrontationen zwischen Bauern und bewaffneten Einheiten an. Gewaltsame Übergriffe auch gegen Unbeteiligte und Menschenrechtsverletzungen gehören bis zur Regierungsübernahme von Morales 2006 zum Alltag.

Als Gewerkschaftsaktivist engagiert sich Evo Morales schon früh gegen das gewaltsame Vernichten der Kokafelder und die Militarisierung des Chapare. 1985 wird er zum Generalsekretär seines Gewerkschaftsverbandes gewählt, 1988 zum Generalsekretär des Spezialverbandes der Landarbeiter der Tropen von Cochabamba. Er tut sich hervor als mitreißender Redner und Organisator von Massendemonstrationen im Chapare gegen die Regierungspolitik. Von einschneidender Bedeutung für Evo Morales sind die Ereignisse 1989/

1999. Die 1985 gewählte Regierung Paz Estenssoro erließ 1988 das Gesetz 1008 zur Regelung von Koka und Kontrollierten Substanzen. Darin wurde unterschieden zwischen zulässiger Koka – die für den traditionellen Konsum in den Yungas im Departement La Paz angebaut wurde, Übergangskulturen – damit war der Chapare gemeint, und unzulässiger Koka, die als illegal eingestuft wurde und sofort zu vernichten war. Für das “Übergangsgebiet” Chapare galt, dass hier Vernichtung kombiniert wurde mit einem Programm zur Einführung von Alternativkulturen. Jedoch sehen die Bauern im Chapare im Anbau von Reis, Maracuja oder Ananas keine wirtschaftliche Alternative. Nicht nur, dass in jener Zeit die Infrastruktur für eine Vermarktung in den Städten fehlt. Vor allen Dingen ist das Preisniveau für all diese landwirtschaftlichen Produkte kein Anreiz, um den Kokaanbau aufzugeben.

Der Protest der Bauern gegen das Gesetz und gegen den Einsatz von Herbiziden lässt nicht auf sich warten. Die als friedlich geplante Besetzung der staatlichen Behörde zum “Koka-Rückbau” im Juni 1988 in Villa Tunari wird von Militärhubschraubern beschossen, 12 Menschen sterben, 20 werden verletzt. Um die Regierung zur Rücknahme des Gesetzes zu bewegen, treten Evo Morales und ca. 200 Bauern in den Hungerstreik. Es folgt ein unzureichendes Kompromissabkommen. Die Unzufriedenheit der Kokabauern bleibt. Das Militär bleibt ebenfalls. Bei der Gedenkdemonstration an die Opfer des “Massakers von Villa Tunari” hält Morales die zentrale Rede. Scharf greift er die Regierung an. Diese Veranstaltung und sein Auftritt verdeutlichen seine Fähigkeit zur Mobilisierung der Massen. Für die Anti-Drogen-Polizei ist er längst zu einem gefährlichen Aufwiegler geworden, den es auszuschalten gilt. Schwer verletzt überlebte er ein Attentat der Spezialeinheit am Tag nach der Massendemonstration von Villa Tunari vom 27. Juni 1989. Aber statt ihn einzuschüchtern, erreichen die Repressionskräfte das Gegenteil: seine zunehmende Politisierung. Ein erster Schritt ist die Suche nach Verbündeten gegen die Koka-Vernichtungspolitik außerhalb des Chapare, nach Kooperation mit dem Nationalen Dachverband der Kleinbauern (CSUTCB) sowie mit internationalen Organisationen. Sein Ziel ist die Verabredung einer gemeinsamen Strategie zur “Verteidigung der Koka” und gegen die US-Drogenpolitik. Diese erste Annäherung an die CSUTCB verläuft allerdings schwieriger als erwartet. Für den Dachverband

hatte in jener Zeit der Koka-Kampf der Bauern im Chapare noch keine Priorität. Evo ist zwar eine Lokalgröße, doch außerhalb des Chapare verfügt er noch über keinen Einfluss. Innerhalb des Chapare jedoch steigt sein Renommee als unerschrockener Aktivist und guter Organisator. Seine Gewerkschaftskarriere führt in den folgenden Jahren steil nach oben. Mit seiner Wahl zum Präsidenten des Koordinationskomitees der Gewerkschaftsverbände der Tropen von Cochabamba 1993 erreicht er die höchste Machtposition innerhalb der Organisationen der Kokabauern des Chapare. Der "Coordinadora" sind 700 lokale Gewerkschaften angeschlossen und, laut Evo, 60.000 Bauern. Die gute Straßeninfrastruktur macht eine schnelle Mobilisierung der Basisorganisationen möglich (Poma 2007: 90).

1993 wird Gonzalo Sánchez de Lozada zum Präsidenten gewählt, ein Bergbauunternehmer und Wirtschaftsfachmann, der einen Großteil seines Lebens in den USA verbracht hatte. Er war Mitgestalter des neoliberalen Umbaus unter Paz Estenssoro (1985-1989) und will nun den Modernisierungskurs des Landes fortsetzen, einschließlich der Anti-Drogenpolitik. Seine Strategie gegenüber den Kokabauern im Chapare zielt zunächst auf Deeskalation. Er verpflichtet sich, die Alternativproduktion zu fördern, die Sicherheitskräfte stärker zu kontrollieren und nur gegen Drogenhändler einzusetzen. Jedoch nach verstärktem Druck aus den USA verschärft er sein Vorgehen und ordnet massive Vernichtungskampagnen an. Hunderte Bauern und ihre Familien werden verhaftet, die Sicherheitskräfte verfolgen gezielt Morales und andere Gewerkschaftsführer. Die Gewerkschaftsführung unter Morales beschließt einen Protestmarsch vom Tiefland nach La Paz. Es kommt, wie so oft, zu Konfrontationen mit den Sicherheitskräften und wieder einmal zur Verhaftung von Morales und einem weiteren Gewerkschaftsführer. Trotz vielfacher Behinderungen durch die Regierung beteiligen sich Tausende an dezentralen Märschen zum Regierungssitz nach La Paz. Soeben aus der Haft entlassen, führt Morales einen der Marschzüge an. Erstmals beteiligen sich auch Bauernorganisationen aus den Yungas von La Paz, der Region des "traditionellen" Anbaus der Koka. Die Problematik und Situation der Kokabauern wird zu einem Thema der Medien und der breiten Öffentlichkeit. Morales war es gelungen, *indigena*-Organisationen des Hochlands in den Protest einzubeziehen, indem die gemeinsame Tradition beschworen wurde unter der Parole: Verteidigung der Koka bedeutet Verteidigung

der andinen Kultur. Im Verlaufe der kommenden Jahre wird die Verteidigung der Koka von immer mehr Menschen in Bolivien diskursiv zum Symbol der Verteidigung der nationalen Souveränität gegenüber den politischen Interventionen der USA. Für die Regierung Sánchez de Lozada und seine Nachfolger Banzer und Quiroga wird Evo zum internen Hauptfeind. Versuche, ihn auszuschalten, misslingen. Für die Kokabauern sind die jeweiligen Regierungen Lakaien des US-Imperialismus.

Die Forderung nach der Abkehr von der Anti-Koka-Politik verbindet sich bei indigenen und Kleinbauernverbänden längst mit der Ablehnung der marktradikalen Wirtschaftspolitik und der grundsätzlichen Kritik an den traditionellen Parteien. Seit Mitte der 1990er Jahre verstärkt sich dementsprechend die Debatte über ein eigenes "politisches Instrument". Morales ist eine der Führungspersonen, die sich dafür stark machen. Zwar hatte es bereits seit den 1980er Jahren indigene Parteien gegeben, sie blieben jedoch stets bedeutungslos. Nun soll eine Partei gegründet werden, die auf bestehenden Organisationen der sozialen Bewegungen basiert. Als der erste Anlauf an der Zulassung beim Wahlgerichtshof scheitert, kandidieren die Bewerber für ein Abgeordnetenmandat, darunter Evo Morales, auf der Liste der Partei Vereinigte Linke (IU). Der Wahlerfolg 1977 bleibt spärlich, jedoch erringt Morales mit 70% in seinem Wahlkreis das Direktmandat. Damit beginnt seine politische Karriere als Abgeordneter. 1999 erfolgt ein erneuter Anlauf zur Parteigründung. Morales setzt sich für die Übernahme der nicht mehr aktiven, aber formal zugelassenen, ehemals falangistischen Partei *Movimiento al Socialismo* (MAS) ein. Diese Strategie führt zu schweren Differenzen innerhalb der Führungsgarde der beteiligten sozialen Organisationen. Es kommt zum Bruch und in den folgenden Jahren zu heftiger politischer Konkurrenz zwischen maßgeblichen *dirigentes*, darunter Alejo Véliz und Felipe Quispe "El Mallku". Dennoch: Die Strategie geht auf und Morales wird zum Parteivorsitzenden der MAS gewählt. Unter seiner Führung betritt nun die MAS mit neuen linken und indianistischen Inhalten die politische Bühne. Seitdem profiliert sich Morales mit seiner Doppelstrategie: die Kombination parlamentarischer und außerparlamentarischer Opposition. Im Parlament agiert er als Fundamental-Oppositioneller mit scharfer Kritik am Einfluss von USA, Weltbank und IWF (Internationaler Währungsfonds) auf die bolivianische Politik, als

Vorsitzender der Kokabauern macht er auch weiterhin Politik auf der Straße. Damit entwickelt er sich seit Beginn des neuen Jahrtausends zum Repräsentanten der regierungskritischen sozialen Bewegungen. Seine Doppelstrategie bringt ihm 2002 den zeitweisen Ausschluss aus dem Parlament, weil er angeblich zu einer gewaltsamen Demonstration aufgerufen habe, in deren Verlauf sieben Tote zu beklagen waren, darunter vier Ordnungskräfte. Seiner Klage vor dem Verfassungsgericht wird stattgegeben. Das Gericht hebt den Ausschluss aus formalen Gründen auf.

2002 stehen erneut nationale Wahlen an. Der Wahlslogan "Somos Pueblo, somos MAS" setzt auf die Verdrossenheit der Bevölkerungsmehrheit über die traditionellen Parteien und deren unsoziale und intransparente Privatisierungspolitik und Korruption. Im Wahlprogramm der MAS steht nicht nur die Legalisierung der Koka, sondern auch die Forderung der Indigenen nach einer Neuordnung des Landes *via* Verfassungskonvent. Ungewollte Wahlunterstützung erhält Evo Morales vom US-Botschafter, der die finanzielle Unterstützung der USA für Bolivien infrage stellt, sollte Morales gewählt werden. Mit rund 21% wird die MAS zweitstärkste Partei und Morales zum Oppositionsführer.

Die Koka bleibt weiter ein beherrschendes Thema. Nach anfänglichem Dialog zwischen dem erneut gewählten Präsidenten Sánchez de Lozada und Morales, bei dem es um ein zeitweises Moratorium des Anbaus und Ausarbeitung eines Alternativplanes geht, kommt es, nicht zuletzt auf Druck der USA, erneut zur Verschärfung der Anti-Koka-Politik und gewaltsamen Konfrontationen. Der Drogenhandel wird durch die massive Repression zwar eingeschränkt, aber es bleibt weiterhin klar, dass der Chapare und mittlerweile auch die Yungas von La Paz eng in die Drogenwirtschaft eingebunden sind. Insofern wirkt der Diskurs von der Verteidigung der kulturellen Tradition der "heiligen Mama Koka", welchen die Kokabauern und ihr Führer Morales beständig bemühen, nur sehr bedingt glaubwürdig. Diese Glaubwürdigkeitslücke motiviert dann auch Morales bei seinem Wahlkampf 2005 zur neuen Parole: "Coca si, Cocaina no".

Die zweite Regierungsperiode Sánchez de Lozada endet abrupt mit dem Volksaufstand im Oktober 2003, der den Präsidenten zum Rücktritt und zur Flucht in die USA zwingt. Mittlerweile stehen weitere Themen auf der politischen Tagesordnung der Opposition, die

Morales anführt: ein Referendum zur Renationalisierung von Gas, Abkehr von der neoliberalen Wirtschafts- und Privatisierungspolitik, Verfassungskonvent, Agrarreform. Mit seiner politischen Doppelstrategie trägt Morales maßgeblich zum Rücktritt des Nachfolgers im Präsidentenamt, Carlos D. Mesa, ehemaliger Vizepräsident, bei, nachdem er ihn zunächst unterstützt hatte. Doch grundsätzliche Differenzen zum Thema Renationalisierung des Gassektors und Mesas Unfähigkeit, die anstehenden Probleme zu lösen, veranlassen Morales, auf Konfrontationskurs zu gehen. Bei den vorgezogenen Wahlen im Dezember 2005 erreichen MAS und Morales den historischen Wahlerfolg (53,74%). „Evo“ wird zum ersten indigenen Präsident Boliviens.

3. Macht, Anhängerschaft und Bedeutung von Evo Morales – eine Zwischenbilanz

Für viele Angehörige der indigenen Völker Boliviens ist der Nationalstaat eine Fortsetzung postkolonialer Herrschaftsstrukturen geblieben. Die Entwicklung seit der Wiederherstellung der Demokratie vor über 22 Jahren hatte ihre Erwartungen zutiefst enttäuscht. Damit verbunden verstärkte der anhaltende Rassismus, den auch die Reformen Mitte der 1990er Jahre nicht gemindert haben, die soziale und kulturelle Verbitterung. Auf dem politischen Feld bewirkte diese Situation im Kontext mit der Debatte um den internen Kolonialismus, die 1992 mit dem Gedenken an die Unterwerfung vor 500 Jahren angestoßen worden war, eine Ethnisierung des Politischen in Lateinamerika. In Bolivien traf das zunächst auf die Völker des Tieflandes und einige Fraktionen unter den Aymara zu. Im Chapare und auf Morales hatte die Debatte über die indigene Identität erst spät Einfluss genommen. Die Bauern im Chapare definierten sich noch zu Zeiten der Gründung der MAS entsprechend ihrer sozialen Klasse als *campesinos*, nicht als *indígena*. Diese Klassenidentität wurde noch verstärkt durch die linken Positionen der ehemaligen Bergleute, die seit Mitte der 1980er Jahre zugewandert waren. Sie hatten ihre politischen Vorstellungen und Organisationserfahrungen in kommunistischen und trotzkistischen Gewerkschaften und Parteien eingebracht und übten lange Zeit maßgeblichen Einfluss auf die Selbstorganisation, politische Aktionen und Diskurse aus. Evo war eng mit diesen Gruppierungen verbunden, sie haben seinen politischen Bewusstwerdungsprozess stark beeinflusst. Erst als

die indianistischen Strömungen politisch immer stärker ins Licht der Öffentlichkeit treten und mit ihren radikalen Ideologien innerhalb des nationalen Bauernverbandes CSUTCB und darüber hinaus an Terrain und Zuspruch gewinnen, nehmen auch die Kokabauern im Chapare und allen voran Evo Morales die eigenen kulturellen Wurzeln als politisches Kapital wahr. Dabei schlägt sich Morales nie auf die radikal-indianistische Seite. Mit einer Ideologie, die ein Amalgam ist aus links-gewerkschaftlichen Positionen und Elementen der andinen Kultur, versucht er sich gegenüber seinem Konkurrenten, dem Radikal-Indianisten Felipe Quispe, ebenfalls Aymara, zu profilieren. Bei seinem Bemühen, 1999 Felipe Quispe, dem Vorsitzenden der CSUTCB, die Führerschaft des Verbandes abzunehmen, kommt es zur Spaltung. Die CSUTCB zerfällt in einen von Evo geführten Flügel und einen unter der Führerschaft von Quispe. In Quispes Augen ist Evo Morales bis heute ein Verräter an der Sache der Ureinwohner (*originarios*). Nichtsdestotrotz gelingt es der MAS unter Evo Morales, die eigene Anhängerschaft über den Chapare hinaus auszudehnen und sowohl unter den indigenen Migranten in den Städten, unter der ländlichen andinen Hochlandbevölkerung wie auch in Teilen der Tiefland-*indígenas* Einfluss zu gewinnen. Bei den Wahlen 2005 erhielt er zudem erheblichen Zuspruch aus Kreisen der linksliberalen Mittelschichten und Intellektuellen, die allesamt der abgewirtschafteten Politikerclique überdrüssig sind und Alternativen zur marktradikalen Politik und Korruption wünschen. Die Unterstützung dieser Kreise hat mit einiger Sicherheit auch mit der Berufung des renommierten linken Intellektuellen und Indigenisten, Alvaro García als Vizepräsidentenskandidaten zu tun. Eine kluge Entscheidung. Alvaro García, ein "Weißer", ist der konzeptionelle Kopf an der Seite von Evo Morales, der mit großem diplomatischen Geschick loyal Evos Politik zu vertreten versteht.

Der politische Weg des Evo Morales zeigt, über welche starke soziale Kohäsionskräfte er verfügt. Sie resultieren aus der Kombination verschiedener Fähigkeiten und Identitäten: Er ist der Kokabauer, der kämpferische Basisaktivist, organisationsbegabter und wortgewandter Gewerkschaftsführer, Linker, der für eine neue gerechte Weltordnung und Ablösung der Vorherrschaft der USA steht. Der Aymara, der sein kulturelles Erbe hochhält. Er ist geschickter Taktierer auf dem glatten Parkett des Parlaments, ein Pragmatiker, der fähig ist sowohl zur Kon-

frontation wie zum Dialog. Und in seinen Reden schießt er bisweilen über das Ziel hinaus, weshalb seinem Vizepräsidenten nachträglich die Aufgabe zufällt, die Rede zu "interpretieren", das heißt in der Regel, sie abzumildern. Kurz: Er ist ein Mann mit vielen Facetten und Charisma, der dennoch authentisch wirkt. Sein strategisches Gespür (oder das seiner Berater?) hatte ihn bereits in seinem Wahlkampf 2002 dazu veranlasst, die Forderung der indigenen Bewegungen nach einer Neuordnung aufzunehmen, eine Forderung der Völker des Tieflandes bereits von 1990, der sich mittlerweile viele sozialen Bewegungen des Landes angeschlossen hatten. So wurde er zu einer Symbolfigur für Opposition gegen die Mächtigen und zum Hoffnungsträger der Benachteiligten.

Anlässlich der Feier am Vortag seiner Amtseinführung im Januar 2006 inszeniert sich Morales als *indígena* und Erbe der andinen Tradition. "Heute bricht für die Urvölker der Welt eine neue Epoche an. Hier enden 500 Jahre Widerstand der indigenen Völker Amerikas gegen den internen Kolonialismus", rief er den vielen Tausenden *indígena* zu, die aus dem In- und Ausland angereist waren, um an den rituellen Feierlichkeiten in Tiwanaku, dem Zeremonialzentrum aus der Vor-Inka-Zeit nahe dem Titicaca-See, teilzunehmen. Schamanen weihten ihn zum "Apumallku", zum Oberhaupt der indigenen Völker. In ihren politischen Diskursen setzten sie ihn in Beziehung zu dem legendären Aymara-Helden Tupac Katari, der gegen die spanische Kolonialmacht gekämpft hatte und vor seinem Tod durch Vierteilung ausgerufen hatte: "Jetzt tötet ihr mich, aber ich werde zu Tausenden wiederkommen". Ein Film über Evo, der im Oktober 2007 Premiere in La Paz hatte, beginnt genau mit dieser Szene, um dann auf die Geburt von Evo in dem kleinen Lehmhaus auf dem Altiplano zu schwenken. Bei den Zeremonien in Tiwanaku feiern ihn seine Anhänger in als "Präsidenten der indigenen Völker Amerikas".

Ein Großteil der sozialen Bewegungen sieht ihn als ihren Repräsentanten. "Wir sind die Regierung der sozialen Bewegungen", so bezeichnet Präsident Evo Morales seinen politischen Standort. Wie stabil diese Allianzen sind, muss sich noch zeigen (Mayorga 2007), denn jede Organisation erwartet nicht nur die Neuordnung des Landes und die Realisierung der gemeinsamen Grundsatzforderungen, sondern auch die hundertprozentige Erfüllung ihrer Partikularinteressen. Kooptation als Strategie liegt da nicht fern, um sich die Gefolgschaft

zu sichern. Sichere Gefolgschaft aber ist unverzichtbar, denn dem Druck von Seiten der sozialen Basis steht der ungleich größere Druck der rechten Opposition unter Führung der wirtschaftlichen Machtgruppen der Departements im Tiefland gegenüber. Nicht zu vergessen die USA.

International wird Morales zu den neuen linken Präsidenten Lateinamerikas gezählt – auch wenn dieser Begriff sehr fragwürdig ist, denn höchst unterschiedliche politische Ausrichtungen werden hier vereinnahmt. Aus Sicht von Militärs in den USA ist Morales ein Terrorist (Luyken 2005); wiederholt machte ihn die US-Botschaft verantwortlich für die massive Zunahme des Kokaanbaus und der Kokainproduktion (<argentinienaktuell.com> vom 22.08.2007). Gleichwohl haben sich die USA gegenüber der Regierung Morales relativ zurückhaltend gezeigt – verglichen mit früheren Zeiten. Zwar kommt es immer wieder zu verbalen Konfrontationen zwischen US-Vertretern und Morales. Der wird nicht müde, gegen die “Imperialisten” zu wettern. Nach seiner Teilnahme an der UN-Vollversammlung 2007 schlug er sogar vor, den Sitz der UN aus New York an einen anderen Ort der Welt zu verlegen, weil ihn, den Staatschef, die US-Sicherheitsbehörden unangemessen behandelt hatten. Der US-Botschafter in La Paz reagierte auf diesen Vorschlag mit ironischen Verbalattacken. Gleichwohl: Die von so manchem befürchtete Intervention der USA hat bisher noch nicht stattgefunden.

In den Andenländern gilt Morales als Held. Seine politischen Freunde sind Hugo Chávez, Präsident von Venezuela, und Kubas *máximo líder* Fidel Castro. Nach seiner Regierungsübernahme vereinbarte Morales mit ihnen Kooperationen auf verschiedenen Feldern. Im April 2006 trat Bolivien der “Bolivarianischen Alternative für Amerika” (ALBA) von Hugo Chávez bei; Ziel dieser Initiative, der auch Kuba angehört, ist eine neue Weltwirtschaftsordnung ohne IWF und Weltbank. Seitdem leisten kubanische Ärzte medizinische Versorgung in Bolivien und Venezuela kooperiert nicht nur in der Alphabetisierungskampagne, sondern vor allem auf wirtschaftlichem und militärischem Sektor. Die Präsenz der Venezolaner ist in Bolivien allgegenwärtig. Morales steuert auch in der Außenpolitik einen von Chávez vorgegebenen Weg: Neue Handelspartner sind außer Venezuela und Kuba und den Nachbarn Argentinien und Brasilien, deren Regierungen ebenfalls zu den “Linken” gezählt werden, der Iran und Libyen.

An der geringen außenpolitischen Erfahrung von Morales mag es liegen, dass er auf Empfehlung von Chávez Irans Präsidenten Ahmadinedschad 2007 als Gast in Bolivien empfing, von dem er sich erhebliche Investitionen im Land verspricht. In der Öffentlichkeit stieß dieser Besuch auf geteilte Meinungen. Eines aber wurde deutlich: Morales geht es darum, Bolivien aus der Abhängigkeit von den USA und den Ländern des Nordens herauszuführen und neue Bündnisse zu schließen. Dabei handelt er offenbar auch nach der Devise: Der Feind meines Feindes ist mein Freund.

Literaturverzeichnis

- Goedeking, Ulrich/Zuaso, Moira (2006): *Konfliktszenarien und soziopolitische Akteure* (Studien zur länderbezogenen Konfliktanalyse). Bonn.
- Hurtado, Javier (1986): *El Katarismo*. La Paz.
- Luyken, Reiner (2005): "Koka für alle". In: *Die Zeit*, Nr. 52 (21.12.2005).
- Mayorga, Fernando (2007): "Movimientos Sociales, Política y Estado". In: *Opiniones y Análisis*, No. 84. *Temas de coyuntura nacional*, Tomo 1. La Paz.
- Poma, Muruchi (2007): *Evo Morales – die Biographie*. Leipzig.

Kommentierte Bibliografie

Muruchi Poma: *Evo Morales – die Biographie* (Leipzig, 2007). Der bolivianische Autor, Wirtschaftswissenschaftler aus Leipzig, ist ein Fan von Evo. Daher ist eine kritische Auseinandersetzung mit Morales nicht zu erwarten. Gleichwohl gelingt ihm mit der gesellschaftlichen und kulturellen Kontextualisierung des Lebenswegs seines Protagonisten, einer sorgfältigen Bebilderung und informativen Anhängen ein lesenswertes Stück Sozialgeschichte Boliviens zu schreiben. Als Quelle dient ihm u.a. die Biografie des engen Vertrauten von Morales: Alex Contreras Baspineiro: *Biografía de Evo Morales una historia de dignidad* (La Paz, 2005). Eine anregende wissenschaftliche Analyse aus kulturwissenschaftlicher Perspektive legte die Literaturwissenschaftlerin Janine Schildt vor: *Evo Morales: Die Konstitution einer neuen lateinamerikanischen Heldenfigur* (Halle-Wittenberg, 2007). Mit der Geschichte von Morales als Führer der Kokabauern sowie der bolivianischen Anti-Kokapolitik unter dem Einfluss der USA befasst sich der MAS-Senator und Parteifreund Ricardo Díaz: *Evo... Rebelión de la coca* (La Paz, 2003). Einen Eindruck nicht nur des politischen Standortes von Morales, sondern auch seiner Rezeption in der kommunistischen Linken vermittelt die von Johann Valenvar herausgegebene Rede von Evo Morales: *En Bolivia: el*

modelo neoliberal ¿no funciona! ¿triunfará la nueva constituyente? (o.O., 2006), in der Valenvar die Rede Absatz für Absatz kommentiert. Im Anhang finden sich Reden von Fidel Castro. Fernando Mayorga: “Movimientos Sociales, Política y Estado” (in: *Opiniones y Análisis*, No. 84). *Temas de coyuntura nacional*, Tomo 1 (2007), liefert eine wichtige, sehr differenzierte Analyse der verschiedenen sozialen Bewegungen und deren Verhältnis zur Regierung Morales/MAS. Ulrich Goedeking: “Die Macht der politischen Diskurse: Indigene Bewegung, lokale Proteste und die Politik indigener Führungspersönlichkeiten in Bolivien” (in: *INDIANA* 17/18, 2002, S. 83-104; Dossier: Ströbele-Gregor, Juliana (Hrsg.): “Nuevas Tendencias de los movimientos indígenas en los Países Andinos y Guatemala a comienzo del nuevo milenio”) ist ein äußerst lesenswerter Text, in dem neben Morales noch andere maßgebliche indigene Führungspersönlichkeiten, so Alejo Véliz und Felipe Quispe “El Mallku”, vorgestellt und in den zeitgeschichtlichen Kontext gestellt werden. Eine kenntnisreiche soziopolitische Einordnung der Führungsperson Morales findet sich in Ulrich Goedeking/Moira Zuazo (2006): *Konfliktszenarien und soziopolitische Akteure* (Studien zur länderbezogenen Konfliktanalyse, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung). Evo Morales, die Koka und die USA sind ein Thema auch der Tagespresse, z.B. Reiner Luyken (2005): “Koka für alle” (in: *Die Zeit*, Nr. 52, 21.12.2005 oder im Internet Nachrichtendienst <argentinienuactuell.com>, 22.08.2007, wo es heißt: “US-Botschafter: ‘Seit Evo Morales in Bolivien regiert, steigt Koka-Anbau und Drogenhandel’”). Untermuert wird dieses mit einer UN-Studie, derzufolge stieg 2006 die Produktion von Kokain in Bolivien um 18%. Äußerst informativ ist die Geschichte der kataristischen indigenen Bauernbewegung von Javier Hurtado: *El Katarismo* (La Paz, 1986). Zum Verständnis der politischen indigenen Bewegung auf dem Hochland ist die Geschichte des Katarismus grundlegend. Sie ist das Verbindende, auf das sich alle Fraktionen der indianistischen Bewegung im Hochland berufen, auch Evo Morales. Der Name stellt den ideologischen Bezug zum antikolonialen Widerstand unter Führung des Aymara Tupac Katari her.

Filme

“Evo Pueblo” (Bolivien, 2007) Regie: Tonchy Antezana. Spielfilm. Lebensgeschichte von Evo Morales. Der pathetische Anfang: die Hinrichtung von Tupac Katari 1782. Evo wird in diese Nachfolge gestellt. Der Film mit drei verschiedenen Evo-Darstellern ist ein heroisierendes dilettantisches Werk, dessen Oberflächlichkeit und oft manichäische Machweise ärgerlich sind. Dennoch ist der Film interessant, da er einen Einblick in die Sichtweise vieler Anhänger gibt.

“Cocalero” (Bolivien-Argentinien, 2006). Regie: Alejandro Landes. Dokumentarfilm. Der Film begleitet Evo Morales auf verschiedenen Wahlreisen

vor den Präsidentschaftswahlen 2005 durch Bolivien. Mit Bildern von Wahlreden, Begegnungen, Konfrontationen und Interviews wird ein durchaus interessantes Portrait des Führers der Kokabauern gezeichnet.

“Evo Morales, II Foro Humanista Latinoamericano” (2007). Dokumentar-Video: Rede von Präsidenten Morales auf diesem internationalen Forum, das vom 23.-25.11.2007 in La Paz stattfand. Mit Bezug auf Fidel Castro bezeichnet er sich als Humanist. Die Rede vermittelt nicht nur einen Eindruck über die rhetorischen Qualitäten von Morales, sondern auch über seinen integrationistischen Diskurs – nicht rechts, nicht links, sondern Humanist.

“Evo Morales habla del Che” (Cuba, 2002). Regie: Grupo Creativo del Estado de Cuba. Dokumentar-Video. Interview mit Morales über Che und dessen Bedeutung für das politische Bewusstsein von Morales.